

ein armseliger, elender Pilger aus weiter Ferne, und ich hatte die schwächlichen Gefühle eines armseligen, elenden Pilgers. Wie dem auch sei, so sind es immer eigenthümliche Augenblicke, süße, wie auch bange und herzklopfende, die dem vorangehen, in welchem man etwas erschauen soll endlich von Angesicht zu Angesicht, von dem man gehört und geträumt von der Ammenmilch an bis auf den heutigen Tag, die Trauerstätte zu sehen, wo das Volk gelebt, das die Brust des Knaben heiß beschäftigt, das den Busen des Jünglings entzündet, und das die Seele des Mannes zu Thränen gezwungen. Morgen! —

Und nun hatte man viel von der schlechten Luft erzählt, die zu dieser Jahreszeit, es war im Monat August, besonders in Rom herrschen sollte. Man warnte uns sogar, je näher und näher wir kamen und je weiter wir fortrückten auf der öden Campagna, ja nicht die Augen während der Nacht zu schließen, weil von solchem Schlummer in freier Luft das Uebelste zu fürchten: ich dachte mir diese *Aria cattiva* etwa als ein unheimliches, schwefelgelbes, nebelhaftes Gespenst, das tausend Arme, in jedem einen langen flatternden Todesschleier, über die verlornen Stadt ausgebreitet, und je näher wir kamen in der Abenddämmerung, in der Nacht, desto schauriger wurde mir, desto beklommener, und ich vermochte kaum, ich wagte kaum zu athmen. —

Links lag der Soraete.

Hier hat jeder Stein einen Namen und jede Fels-
spitze hat eine lange Geschichte, mancher auch eine
thränenwerthe.

Mich beschäftigten, als wir langsam geschleppt von den müden Säulen trüg hinschlenderten, die Gestalten der alten Helden, der alten Götter, und mir ging ein Gedanke auf, den ich hier zum ersten Male ausspreche, und der, wie ich glaube, einem freilich sehr geringen Bissen nach, in dieser Auffassung zum ersten Male ausgesprochen wird, der aber Angesichts des alten Roms, des Wohnplatzes so vieler Götter (aber ach! alle sterblicher Natur), da er die Mythologie betrifft, immerhin ausgesprochen werden mag. —

Ich bin nemlich der Meinung, daß die in den Mythologien der verschiedenen Völker vorkommenden Götter — und Halbgötter — u. s. w. Gestalten, nicht sowohl, wie man oft geäußert, Kräfte, physische und moralische, repräsentiren und deren Personifica-

tionen sind, sondern, daß sie von ganz bestimmten Erinnerungen, Anschauungen von antediluvianischen Wesen herzuleiten sind, daß zum Beispiel Menschengestalten, vielleicht nur in sehr sparsamer Zahl, und da ihre irdischen Lebensbedingungen erschöpft waren, eben im Aussterben begriffen, in den Zeiten, in welchen schon die Erstlinge der jetzigen Menschenverkörperung gelebt haben, existirten, die zu den mythischen Configurationen, zum Beispiel der Pane und Satyren, der Dryaden und Hamadryaden, der schauerlichen Harpyien, der Erinyen und sonstiger Mythengestalten die erste Veranlassung gegeben haben. Wenn wir nicht abstreiten können, daß Reste der antediluvianischen Thiergestalten in die jetzige Schöpfungs- oder Lebensperiode hineingereicht, wenn wir die bestialischen Ungethüme der Mythe, ja noch aus christlicher Zeit die Drachen, Lindwürmer, in deren Bekämpfung die verschiedenen Helden sich Ruhm verschafft (denn die bloße symbolische Deutung ist einseitig), so sehe ich nicht ein, warum die Menschengestalten nicht auf ähnliche Weise gedeutet werden sollen, warum man nicht annehmen will, daß wirklich ein Menschengeschöpf mit Flügeln an den Füßen (eine fliegende Eidechse ist doch auch gar eine wunderbare Creatur), dabei ein hilfreiches, gutes, vielgewandtes, zur Gestaltung des Gottes Merkur Anlaß gegeben haben soll; daß es wirklich gräßliche Geschöpfe gegeben hat, die gleich den Harpyien den frommen Aeneas auf seiner Fahrt beunruhigt haben; daß endlich auf dem Berge Olymp eine Anzahl dieser Wesen eben hierher gerettet vor der Ueberschwemmung, noch eine Zeit lang, allmählig aussterbend, ein heiteres Leben geführt haben, daß den armseliger begabten Gestalten aus der unumkehrbar eintretenden Lebensperiode der Erde eben ein Götterleben schien. — Der symbolischen Deutung ist bei der großen Masse und Vielgestaltigkeit der mythischen Erscheinungen noch immer vollstes Recht gegönnt.

Dies meine Gedanken, aber da geht die Sonne auf hinter dem Apennin und ihr erster goldner Strahl fällt auf die Kuppel des Sanct Peter, des Tempels der Tempel, in denen man vor dem ewig räthselhaften Kreuze kniet: aus dem dämmergrauen Morgennebel steigt, wie ein Phönix aus schwärzlicher Asche, groß und strahlend, die ewig hehre, ewig thränenwerthe Roma! Salve Roma!